

Der Steinkauz (*Athene noctua*) im Kreis Höxter

Von David SINGER

Einleitung

War das ein Wendehals oder ein Steinkauz? Das war die erste Frage, die ich mir stellte, als ich am 17. Juli 2009 vom Fahrrad aus einen Vogel in einen Obstbaum bei Ottbergen fliegen sah. Als ich genauer hinsah, saß dort tatsächlich ein Steinkauz im Baum. Zum Glück hatte ich Fernglas, Digitalkamera und Camcorder dabei, sodass ich gleich Aufnahmen vom etwa 20 Meter entfernten Vogel mit der Digitalkamera durch das Fernglas machen konnte (Abb. 1), wobei der Steinkauz keine Anzeichen von Beunruhigung zeigte. Nachdem ich eine Zeit lang beobachtet hatte, fuhr ich schließlich weiter in Richtung Godelheim.



Abb. 1: Das „Beweisfoto“ zeigt einen ausgewachsenen Steinkauz in typischer Haltung in einem Obstbaum sitzend - zwar in schlechter Qualität, aber eindeutig. Eine professionelle Aufnahme folgt in Abb. 5. (Foto: David SINGER)

Am nächsten Tag konnte ich dann sogar bei der Fütterung von drei Jungvögeln zuschauen, und in den nächsten Tagen traf ich bei jeder Kontrolle Steinkäuze an. Es gibt also wieder einen aktuellen Brutnachweis des Steinkauzes aus dem Nethetal.

Aus diesem aktuellen Anlass möchte ich mich in diesem Artikel etwas genauer mit dem Steinkauz im Kreis Höxter beschäftigen.

Lebensweise

Der Steinkauz (*Athene noctua*) gehört zur Familie der Eulen. Der etwa amselgroße Vogel, der in Ostwestfalen auch *Steiniule*, *Liekhoun* oder *Do`envugel* genannt wird (RHEINWALD & SCHMITZ 2007), hat gelbe Augen. Gut getarnt ist er mit seinem dunkelbraunen, mit weißen Flecken übersäten Gefieder in seinem typischen Lebensraum, der bäuerlichen Kulturlandschaft mit Obstbäumen und Kopfweiden, die Höhlen für die Jungenaufzucht, Lagerung von Nahrung und die Tagesruhe bieten. In solchen Lebensräumen besetzt er Reviere mit einer Größe von ca. 0,5 km² (RHEINWALD & SCHMITZ 2007). In der Brutzeit beschränkt er sich jedoch auf die Jagd in einem Gebiet von 1-2 ha. Wenn die Wiesen von Rindern oder anderen Nutztieren beweidet werden und so eine niedrige Vegetation aufweisen, kann er dort auf Zaunpfosten sitzen oder, typisch für den Steinkauz, sich laufend am Boden fortbewegen und Insekten und Mäusen auf-lauern (MUNLV 2003).

Der Vogel des Jahres 1972 meidet großflächige Wälder sowie Höhen über 200 m, in denen es im Winter geschlossene Schneedecken gibt (MUNLV 2003). Da dies für weite Teile des Kreises Höxter zutrifft, wird verständlich, weshalb sich die Vorkommen des Steinkauzes schon immer auf die Gunsträume beschränkt haben.

In Deutschland gibt es rund 8.200-8.400 Brutpaare (SÜDBECK et al. 2007), davon leben ca. 76 % in Nordrhein-Westfalen. Somit hat NRW eine große Verantwortung für den Steinkauz in Deutschland (JÖBGES & FRANKE 2006).

Dieser wird auf der aktuellen Roten Liste für Deutschland mit Status „2 = Stark gefährdet“ eingestuft (SÜDBECK et al. 2007), in NRW als „3N = Gefährdet, von Naturschutzmaßnahmen abhängig“ und im Weserbergland sogar als „1 = Vom Aussterben bedroht“ (GRO & WOG 1997).

Bestandsentwicklung

Der Steinkauz war im Kreis Höxter noch nie sehr häufig (vgl. PREYWISCH 1962). Dies liegt wohl in erster Linie an den von Natur aus ungünstigen Lebensbedingungen. Aber auch der Schwund der wenigen Lebensräume durch Bebauung, Straßenbau oder Umbruch von Grünland hat dazu beigetragen, dass der Steinkauz bei uns über mehrere Jahre völlig verschwunden war. Aktuell gibt es aber wieder einzelne Brutnachweise aus dem Kreis.

Noch für 1962 bezeichnet PREYWISCH (1962:) den Steinkauz als „verbreiteten, doch nicht sehr häufigen Brutvogel.“ Weiterhin vermerkt er, dass harte Winter, wie z. B. der des Jahres 1928, der Art hart zusetzten, so dass er immer wieder lokal ausgestorben sei. Auch beschreibt er ihn als häufigen Gebäudebrüter und nennt entsprechende Brutnachweise aus Scheunen und Ruinen in verschiedenen Orten. Diese Angaben beziehen sich nur auf den „Altkreis Höxter“. Bemerkenswert war auch ein Brutpaar an der Iburg bei Bad Driburg.

PEITZMEIER bezeichnet ihn 1969 als „spärlich verbreiteten“ Brutvogel in ganz Westfalen, wobei er in den gebirgigen Teilen fehle oder sehr selten sei. Damit ist wohl auch der Kreis Höxter gemeint. Er nennt als Gefährdung „das Ausnehmen von Jungvögeln“, um sie in Volieren zu halten (PEITZMEIER 1969).

Erwähnenswert aus dieser Zeit ist ein Brutvorkommen an den Hannoverschen Klippen zwischen Würgassen und Bad Karlshafen. Dort wurde in den Jahren 1976/1979 ein Brutvorkommen des Steinkauzes durch PREYWISCH beobachtet. Bemerkenswert ist der Nachweis deshalb, weil der Wald dort heute so dicht gewachsen ist, dass die Klippen als Lebensraum nicht mehr in Frage kommen (vgl. BEINLICH & GRAWE 2006).

Eine Karte zur Verbreitung des Steinkauzes im Kreis Höxter von 1983 verzeichnet 11 Quadranten mit aktuellen Brutnachweisen. Allerdings waren zwei ganze „Börde“-TK-Blätter (4121 und 4421) schon 1959 unbesetzt (PREYWISCH 1983). Trotz deutlichem Rückgang bestand noch eine – fragmentarische – Verbreitung über den gesam-

ten Kreis. Anscheinend waren nach wie vor an vielen Stellen geeignete Wiesen mit Obst- und Kopfbäumen vorhanden. Der Nordkreis ist dichter besiedelt als der Südkreis.

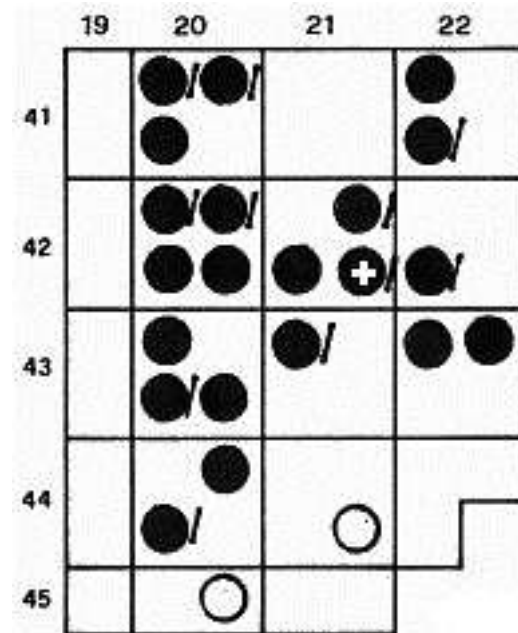


Abb. 2: Verbreitung des Steinkauzes im Kreis Höxter bis 1983, nach TK 25-Viertelsquadranten: Quadranten. Brutvorkommen in den Jahren 1980-1982 sind durch gefüllte Kreis mit Schrägstrich, jene der Jahre 1960-1979 durch gefüllte Kreise, weitere Vorkommen zwischen 1900 und 1959 durch leere Kreise dargestellt. Ein weißes Kreuz kennzeichnet den Quadranten der Beobachtung in Otterbergen (PREYWISCH 1983: 72, ergänzt).

Doch schon 1989 musste MÜLLER diese kleine Eule für den Kreis Höxter als „kurz vor dem Aussterben stehend“ einstufen. Der Autor konnte nur noch einen Brutverdacht bei Höxter vermelden (Abb. 3): „Sichere Bruten fanden noch 1985 bei Willebadessen und ca. 1986 im Raum Godelheim statt, möglicherweise bestand 1986 auch ein Vorkommen im Raum Bruchhausen.“ Er stellt fest, dass diese Nachweise alle auf das klimatisch begünstigte Nethetal beschränkt waren. Außerdem fordert er zu Schutzmaßnahmen in „geeigneten Biotopen“ auf (MÜLLER 1989).

Das Vorkommen bei Bruchhausen wurde auch von STEINBORN (1987) erwähnt. Dort konnte er die Art 1985 und 1986 unregelmäßig nachweisen. Er stellte fest, dass es noch potentielle Brutplätze in Kopfweiden gäbe. Die Beobachtungen 1986 fanden in der Brutzeit statt, doch erbrachten sie keinen sicheren Brutnachweis.

Es fand also in den 1980er-Jahren ein drastischer Rückgang der Steinkauz-Populationen statt.

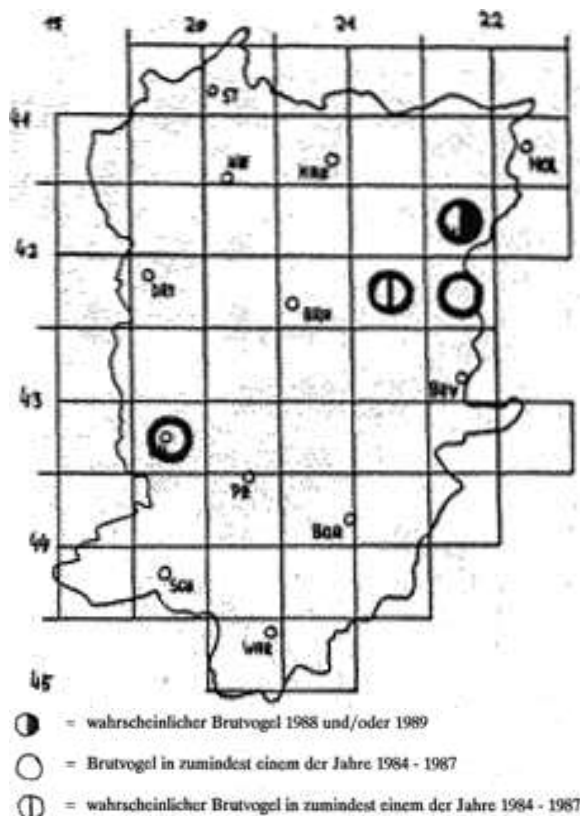


Abb. 3: Verbreitung des Steinkauzes 1989 im Kreis Höxter nach TK 25-Viertelsquadranten (aus: MÜLLER 1989).

Für den Zeitraum von 1989 bis 1994 ist im Brutvogelatlas „Die Vögel Westfalens“ von der NWO nur noch ein Brutvorkommen im Raum Ottbergen/Bruchhausen dargestellt (MEBS 2002).

Aus diesem Landschaftsraum konnte STEINBORN 1999 Balzrufe aus dem „in den Vorjahren stets besetzten Brutgebiet im Nethetal bei Bruchhausen“ feststellen (MÜLLER 2000).

Intensives Nachsuchen – auch mit Klangattrappe – in den Jahren 2001 bis 2004 durch BEINLICH brachten keine Nachweise mehr (BEINLICH, mündl.). Allerdings gelang es SCHRÖDER 2003, ein Brutpaar bei Lütgeneder nachzuweisen (BEINLICH o. J.), das auf der NRW-Verbreitungskarte von JÖBGES & FRANKE (2006) ausgewiesen wird, ebenso wie im Atlas von GEDEON, MITSCHKE & SUDFELDT 2004 – vgl. Abb. 4).

Am 24.03.05 antwortete ein Steinkauz auf eine Klangattrappe von SONNENBURG „in der Nethetaue Bruchhausen“ (MÜLLER 2006).

In einer aktuellen Karte zur „Brutverbreitung des Steinkauzes in Nordrhein-Westfalen“ ist nur das Vorkommen bei Ottbergen/Bruchhausen eingezeichnet (RHEINWALD & SCHMITZ 2007), während

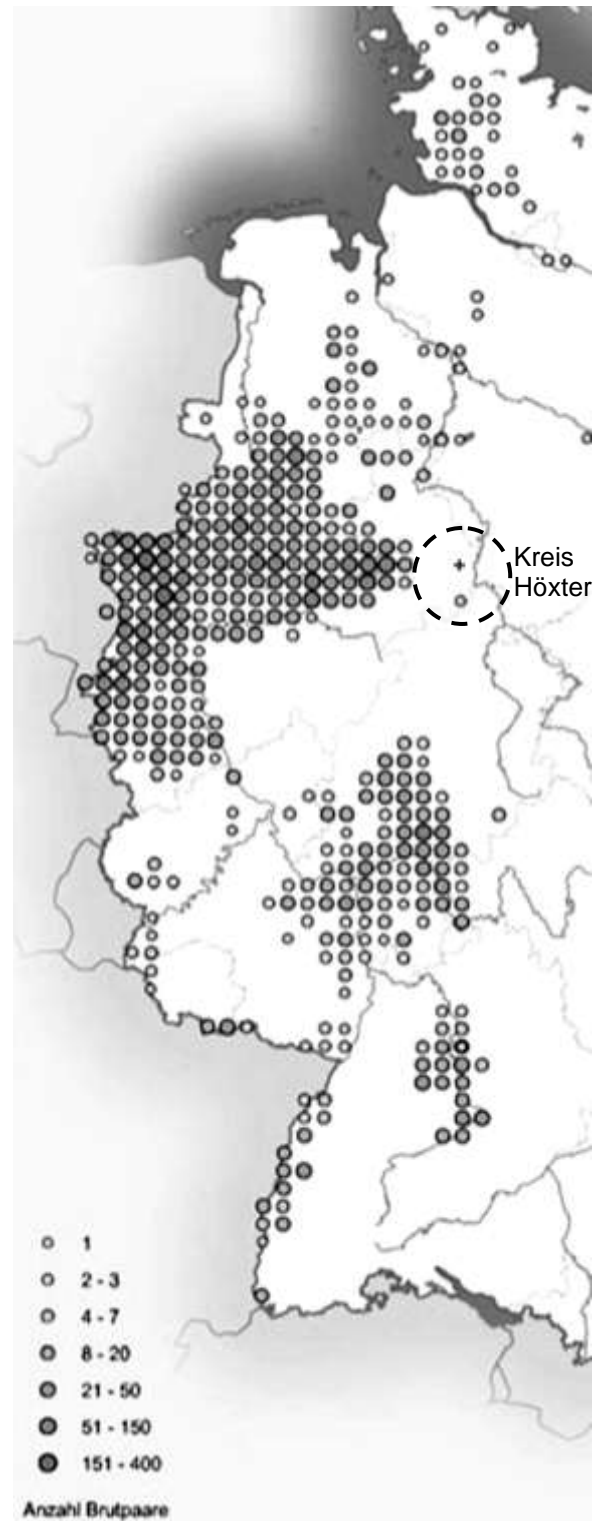


Abb. 4: Brutverbreitung des Steinkauzes 2002-2004 in der Westhälfte Deutschlands, nach TK 25-Kartenblättern. Das Kreuz kennzeichnet das Ottbergener Blatt 4221, darunter als einziges besetztes TK-Blatt im Kreis Höxter 4421 Lütgeneder (GEDEON, MITSCHKE & SUDFELDT 2004; entnommen: DDA 2009; ergänzt).

der Verbreitungsatlas „Brutvögel in Deutschland“ von 2004 das Vorkommen bei Lütgeneder beinhaltet (GEDEON, MITSCHKE & SUDFELDT 2004).

Aktuell gibt BEINLICH zwei Reviere (Ottbergen 4221/4, Lütgeneder 4421/1) im Kreis Höxter an

(BEINLICH 2008, per E-Mail). Man kann also davon ausgehen, dass in den letzten Jahren nur die zwei Vorkommen bei Lütgeneder und Ottbergen existierten. Es ist aber durchaus möglich, dass es noch wenige unbekannte Reviere im Bereich des Nethetales gibt.



Abb. 5: Steinkäuz (*Athene noctua*) bei Ottbergen am 28.07.2009 (Foto: Frank GRAWE)

Die aktuellen Vorkommen

Ottbergen

Am 17. Juli 2009 konnte ich zwei Steinkäuze in einer Obstwiese bei Ottbergen beobachten. Die Beobachtung der Fütterung von drei Jungvögeln am nächsten Tag gab die Gewissheit: Es gibt wieder einen aktuellen Brutnachweis im Raum Ottbergen, nachdem dort immer wieder Steinkäuze verhört worden waren, die Bemühungen um einen definitiven Brutnachweis aber über Jahre vergeblich geblieben waren (s. o.).

Dieses Vorkommen bei Ottbergen war den Anwohnern durchaus bekannt. Gespräche mit Anwohnern und Landwirten ergaben, dass die Steinkäuze häufig auf den Dächern der umlie-

genden Höfe zu sehen seien. Ein Landwirt berichtete, dass die Steinkäuze oft am Eingang des Schleiereulenkastens, der von NABU-Mitglied Heinrich HACHMEIER gebaut wurde, in seiner Scheune saßen. Dort fand ich auch Gewölle, nach einer Brut sah der Kasten allerdings nicht aus. Weiterhin konnte der Anwohner ein Exemplar auch in einer Baumhöhle in einem Apfelbaum direkt am Radweg entdecken. Ebenfalls teilte er mit, dass er das Vorkommen schon seit vielen Jahren beobachtet. Dem Pächter der Obstwiese, der einige seiner Rinder auf der

Wiese hält, war ebenfalls bekannt, dass es dort Steinkäuze gibt.



Abb. 6: Eine Streuobstwiese bildet den Kernbereich des Lebensraums für den Ottbergener Steinkauz (Foto: David SINGER).

Lütgeneder

Das Vorkommen bei Lütgeneder wird seit Jahren von Herbert SCHRÖDER (Borgentreich) beobachtet und betreut. Er hat dort Nisthilfen in Kopfweiden angebracht, die auch schon besetzt waren.

Im Frühjahr 2009 konnte er wiederholt Rufe hören und auch zwei Steinkäuze beobachten. Der Nachweis von Jungvögeln gelang ihm aber nicht. Die Nisthilfen waren in diesem Jahr nicht besetzt (SCHRÖDER per E-Mail).

Sonstige aktuelle Beobachtungen

Im Mai 2008 hörte Peter MENKE am Hilgenbach bei Bad Driburg mehrmalig Steinkäuze, er konnte jedoch keinen entdecken (MENKE per E-Mail).

Am 28.07.2009 stellte Burkhard BEINLICH tagsüber in einem alten Obstbaum bei Erkeln einen rufenden Steinkauz fest, wobei er ihn nicht optisch verorten konnte (BEINLICH per E-Mail).

Schutzmaßnahmen

Nach Absprache mit den ansässigen Landwirten wurden von Aktiven des NABU Höxter in geeigneten Biotopen an Obstbäume und an Schuppen im Bereich Ottbergen/Bruchhausen Steinkauznistrohren anbracht (Abb. 7).

Diese Maßnahme erfolgte bis Ende September 2009, da dann die Jungkäuze bald auf Suche

nach einem eigenen Revier gehen (RHEINWALD & SCHMITZ 2007) und sie so vielleicht schon einen möglichen Brutplatz in einem geeigneten Lebensraum vorfinden.

Denn Schutzmaßnahmen für den Steinkauz können mit dem Bau von Nistkästen beginnen, aber noch wichtiger ist der Erhalt des Lebensraums (Abb. 6).

Da die Obstwiesen bei Bruchhausen und Ottbergen Teil des Naturschutzgebietes Nethe sind, sollten sie eigentlich vor Zerstörung geschützt sein. Leider trifft das nur auf die mutwillige Zerstörung zu! Sind die Obstbäume altersbedingt abgängig und werden sie nicht rechtzeitig durch Jungbäume ersetzt, verschwinden sie auch in einem Naturschutzgebiet. Es ist deshalb wichtig, zusammen mit den Landwirten dafür zu sorgen, dass alte Obstbäume rechtzeitig durch Neuanpflanzungen ersetzt werden. Wünschenswert wäre es auch, wenn die Verluste an Obstwiesen der letzten Jahrzehnte durch Neuanpflanzungen wieder kompensiert würden. Auch sollte garantiert sein, dass die Beweidung der Wiese weiterhin durchgeführt wird.

So könnte der kleine, isolierte Bestand gesichert und sogar vergrößert werden. Das Risiko des erneuten Erlöschens der Art im Kreis Höxter durch Unfall, Kälte etc. könnte so deutlich vermindert werden.



Abb. 7: Eine Niströhre für Steinkäuze, die durch Aktive des NABU im September im Raum Ottbergen/Bruchhausen angebracht wurde (Foto: David SINGER).

Fazit

Der Steinkauz war aufgrund der eher ungünstigen klimatischen Gegebenheiten im Kreis Höxter

nie sehr häufig. Doch seit etwa 30 Jahren hat sein Bestand stetig abgenommen. Heute gibt es nur noch zwei Brutpaare im ganzen Kreisgebiet. Dies liegt vor allem am Menschen, der den Lebensraum des Steinkauzes, die Streuobstwiesen, häufig zerstört oder deutlich verkleinert hat. Gehörte früher zu jedem Bauernhof eine Streuobstwiese, die gepflegt und erhalten wurde, sind größere Bestände heute nur noch selten anzutreffen. Auch die Art der Rinderhaltung hat sich geändert. Heute verbringen die Milchkuhe die meiste Zeit im Laufstall – auf den Obstwiesen sind sie nur noch selten anzutreffen. Eine Beweidung ist aber nötig, damit der Steinkauz auf Flächen mit kurzer Vegetation Nahrung suchen kann.

Der Steinkauz ist eine Art, die zum natürlichen Gleichgewicht in unserem Ökosystem beiträgt. Sie vermindert genau wie andere Eulen- oder Greifvogel-Arten Mäuse und Insekten auf einen angemessenen Bestand. Der Steinkauz ist ein typischer Kulturvogel unserer Dörfer und darf als solcher im „Kulturland Kreis Höxter“ nicht aussterben!

Der Autor bittet, ihm alle (auch ältere) Steinkauzbeobachtungen aus dem Kreis Höxter, die noch nicht in die Literatur aufgenommen wurden, zu melden:
david.singer1@gmx.de – Tel.: (05272) 355003

Literatur:

- BEINLICH, B. (o. J.): Avifaunistische Daten des Kreises Höxter für ADEBAR – Atlas deutscher Brutvogelarten (unveröffentlicht).
- BEINLICH, B. & F. GRAWE (2006): Die „Hannoverschen Klippen“, ein Naturschutzgebiet der Sonderklasse. – Beiträge zur Naturkunde zwischen Egge und Weser **18**: 4-16.
- DDA – DACHVERBAND DEUTSCHER AVIFAUNISTEN (2009): <http://www.dda-web.de/index.php5?cat=adebar&subcat=hintergrund> – Hier: Karte v. GEDEON, MITSCHKE & SUDFELDT 2004.
- GEDEON, K., A. MITSCHKE & C. SUDFELDT (Hrsg., (2004): Brutvögel in Deutschland. – Hohenstein-Ernstthal, Stiftung Vogelmonitoring Deutschland.
- GRO (Gesellschaft Rheinischer Ornithologen) & WOG (Westfälische Ornithologen-Gesell-

schaft)(1997): Rote Liste der gefährdeten Vogelarten Nordrhein-Westfalens. – Charadrius **33**: 69-116.

- JÖBGES, M & S. FRANKE (2006): Vom Totenvogel zum Sympathieträger: Situation des Steinkauzes *Athene noctua* in Nordrhein-Westfalen. – in: Charadrius **42**: 164-177.
- MEBS, T. (2002): Steinkauz *Athene noctua*. - in: NORDRHEIN-WESTFÄLISCHE ORNITHOLOGEN GESELLSCHAFT (Hrsg.): Die Vögel Westfalens. Ein Atlas der Brutvögel von 1989-1994. Bearb. v. K. NOTTMEYER-LINDEN, J. BELLEBAUM, A. BUCHHEIM, C. HUSBAND, M. JÖBGES & V. LASKE. – (= Beitr. z. Avifauna Nordrhein-Westfalens **37**). – Bonn, 397 S.
- MUNLV – Ministerium für Umwelt und Naturschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen (2003): Der Steinkauz, Lebensraum, Bestandssituation, Schutzmöglichkeiten. – Broschüre. Düsseldorf, 50 S.
- MÜLLER, J. (1989): Brutvogelkartierung des Kreises Höxter 1988-1989. – Veröff. d. Naturkd. Vereins Egge-Weser **6**, Heft 2: 79-140.
- MÜLLER, J. (2001): Ornithologischer Sammelbericht für den Kreis Höxter 2000. – Veröff. d. Naturkd. Vereins Egge-Weser **14**: 9-14.
- MÜLLER, J. (2006): Ornithologischer Sammelbericht für den Kreis Höxter 2004/2005, Bortgenreich. – Beiträge zur Naturkunde zwischen Egge und Weser **18**: 79-87.
- PEITZMEIER, J. (1969): Avifauna von Westfalen. – Münster, Westf. Vereinsdruckerei, 480 S.
- PREYWISCH, K. (1962): Die Vogelwelt des Kreises Höxter. – Bielefeld und Höxter, Giese-king, 151 S.
- PREYWISCH, K. (1983): Die Verbreitung der Wirbeltiere im Kreis Höxter. – Vögel. – Veröff. Naturkd. Ver. Egge-Weser **2**, Heft 2: 62-92.
- STEINBORN, G. (1987): Die Vogelwelt des Nethtales im Bereich des Faulen Baches bei Bruchhausen, Stadt Höxter. - Veröff. d. Naturkd. Vereins Egge-Weser **4**, Heft 1: 69-75.
- SÜDBECK, P., H.-G. BAUER, M. BOSCHERT, P. BOYE & W. KNIEF (2007): Rote Liste der Brutvögel Deutschlands, 4. Fassung. – Berichte zum Vogelschutz **44**; 23-81.
- RHEINWALD, G. & M. SCHMITZ (2007): Vögel zwischen Rhein und Weser. – St. Katharinen, GINSTER-Verlag, 344 S.

Anschrift des Verfassers:

David SINGER

Brahmsstraße 54
33034 Brakel
david.singer1@gmx.de